

Susanne Benda, 10.07.2015 09:30 Uhr

Ab 2016 fusionieren die beiden großen SWR-Orchester in Freiburg und Stuttgart zum neuen SWR Symphonieorchester. Am Donnerstag wurden erste Struktur- und Spielpläne für den neuen Klangkörper öffentlich gemacht.



Häufiger Gast beim neuen Orchester: der Dirigent Christoph Eschenbach *Foto: SCANPIX_DENMARK/dpa*

Stuttgart - Alles wird ganz anders, und alles bleibt, wie es war: Das ist die zentrale Botschaft der Pressekonferenz, zu der am Donnerstag der Intendant des Südwestrundfunks (SWR), Peter Boudgoust, der künstlerische Gesamtleiter der SWR-Klangkörper und -Festivals, Johannes Bultmann, SWR-Hörfunkdirektor Gerold Hug sowie die Manager der SWR-Orchester in Stuttgart und Freiburg/Baden-Baden, Felix Fischer und Reinhard Oechsler, ins Stuttgarter Funkhaus geladen hatten. Um erste Eckpunkte des Profils und der Programmgestaltung beim neuen SWR Symphonieorchester sollte es gehen, und „indem wir so früh informieren“, so Intendant Boudgoust, „wollen wir ein klares Signal insbesondere für die Musikerinnen und Musiker setzen: Alles Erforderliche, um die Entwicklungsmöglichkeiten und die Zukunft des Orchesters zu sichern, ist getan.“ Und dennoch: „Der Erfolg ist nicht garantiert.“

Zur näheren Zukunft des Klangkörpers gehört zunächst noch kein Chefdirigent – der soll nicht einfach bestimmt, sondern im Einvernehmen mit den Musikern gesucht werden, und die müssen erst einmal zusammenfinden. Deshalb wird die erste gemeinsame Spielzeit der Freiburger und Stuttgarter eine Spielzeit mit vielen Köpfen sein – wobei der prominenteste unter ihnen, der Dirigent Christoph Eschenbach, gleich fünf Mal (zwei Mal bei Tourneen und drei Mal bei Abo-Konzerten) am Pult stehen wird. Vier Mal taucht auch der Pianist Tzimon Barto im Programm auf, der in der kommenden Saison als „Artist in Residence“ nicht nur bei drei großen Orchesterkonzerten, sondern auch bei einem Kammermusikabend dabei sein soll.

80 bis 90 Konzerte wird der neue Klangkörper in seiner ersten Spielzeit geben; „das ist“, so Johannes Bultmann, „für ein Orchester in Planung sehr viel.“ Alle Abonnementkonzerte in Stuttgart (zehn Mal jeweils Donnerstags und Freitags) und in Freiburg (zehn Mal jeweils am Wochenende) werden beibehalten,

die „Attacca“-Reihe wird das SWR Symphonieorchester ebenso bedienen wie das Stuttgarter Eclat-Festival und die Donaueschinger Musiktage.

Vermittlungsarbeit soll an beiden Standorten stattfinden. Und mit vier Residenz-Zeiten in Freiburg soll den Verlust des dortigen Orchesterstandortes ein wenig kompensiert werden. Ob sich Ziel und Aufwand dieser Residenzen halten lassen, wenn das Orchester nach und nach auf die angestrebte Besetzungsgröße von 119 Musikern schrumpft (der Intendant rechnet damit, dass dieses Ziel „kurz nach 2020“ erreicht sein wird), ist indes noch nicht ganz klar.

In Stuttgart werden die Kooperationen mit der Bachakademie (bei der Reihe „Sakral modern“, die zukünftig „Gott und die Welt“ heißen soll), mit der Kulturgemeinschaft und mit der SKS Russ (bei einem Meisterkonzert und beim Preisträgerkonzert mit jungen Nachwuchssolisten) um ein Silvesterkonzert in Zusammenarbeit mit Stuttgart Konzert erweitert.

Gekürzt wurde in Stuttgart lediglich bei den Mittagskonzerten, deren Zahl von zurzeit vier auf drei verkleinert wird. Die Orchestermanagements werden zusammengeführt, und ein neues Team soll sich um die geplante „Digitale Konzerthalle“ kümmern, die Konzertübertragungen im Internet ebenso möglich macht wie einen Live-Stream von Proben. „Wir müssen auch auf diesem Weg neue Zielgruppen erschließen“, so Gerold Hug, „und das zu finanzieren, war uns bislang nicht möglich, denn die Budgets der beiden Orchester waren auf Kante genäht. 2016 starten wir mit einem doppelten Etat für künstlerische Arbeit und Marketing, damit sind wir eines der am solidesten finanzierten Rundfunkorchester.“ „Weitermachen“, ergänzt Peter Boudgoust, „wäre kein Weg gewesen.“

Auf den ersten Blick mag es merkwürdig anmuten, aber das neue SWR Symphonieorchester wird auch ein besonders traditionsbewusstes Orchester sein, das vor allem auf zwei stabilen Standbeinen der Vergangenheit ruhen soll: zum einen auf der zeitgenössischen Musik (2016/17 stehen 37 Werke der Neuen Musik auf dem Spielplan, darunter zwölf Uraufführungen), zum anderen auf der Interpretationstradition, die Roger Norrington auf Basis der historisch informierten Aufführungspraxis mit dem Radio-Sinfonieorchester erarbeitet hat („Stuttgart Sound“). Vor allem für den ersten Schwerpunkt stehen zahlreiche Dirigenten, die den Klangkörper 2016/17 leiten sollen; viele junge Köpfe sind darunter – wie etwa Andris Pogar, „den wir uns“, so Felix Fischer, „ganz genau ansehen werden.“

Profilieren will sich das neue Orchester auch durch eine klarere Programmdramaturgie, die pro Saison zwei Komponisten in den Fokus stellt. Zum Auftakt werden dies Gustav Mahler und die Finnin Kaija Saariaho sein; das Adagio aus Mahlers zehnter Sinfonie und Saariahos „Cinque reflets“ aus „L’amour de loin“ wird Peter Eötvös schon im Auftaktkonzert am 22. September dirigieren.

Das Zusammenwachsen der Musiker wird Zeit brauchen, vielleicht auch einen Mediator. Gute Programme und Konzepte, so Johannes Bultmann, seien „die beste Motivation“, aber „verschmelzen müssen die Musiker letztlich selbst.“ Dieser Prozess, ergänzt der Freiburger Orchestervorstand Peter Bromig vielsagend, „wird bitter – und hoffentlich unblutig.“